Mittwoch, den 9. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 33. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 10 Uhr Vormittags.

Paris, 8. Febr. „Gazetta Tribuneaux“ meldet: Rochefort ist gestern Abends 8 Uhr in der Rue des Flandres verhaftet und nach dem Gefängniß St. Pelagie gebracht worden. Es fanden in Folge dessen in mehreren Stadttheilen, namentlich in Belleville, Demonstrationen statt, doch sind ernstere Ruhestörungen nirgends vorgekommen.

Tagesbericht vom 8. Februar.

Havelberg, 7. Februar, Nachts. Durch eine gestern Abend ausgebrochene Feuersbrunst ist über die Hälfte der Unterstadt zerstört; Rathaus und Kirche sind erhalten. Die von Berlin telegraphisch requirirte Feuerwehr ist in vollster Thätigkeit, der herrschende Wassermangel erschwert die Abgrenzung des Feuers.

Kiel, 7. Februar, Vormittags. Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist St. Maj. Schiff „Elisabeth“ am 5. d. von Lissabon nach Portsmouth in See gegangen.

Paris, 7. Februar, Morgens. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Decret, durch welches der mit Baron Erlanger abgeschlossene Vertrag betreffend die Legung eines submarinen Kabels zwischen Malta und Frankreich, welches den telegraphischen Dienst mit Algier vermitteln soll, genehmigt wird. Marschall Regnault de St. Angely wird nach kaiserlichem Decrete in dem Invalidenhotel bestattet werden. In Bordeaux fand gestern eine Versammlung der Anhänger des Freihandels statt, welche sehr zahlreich besucht war.

Landtag.

Im Abgeordnetenhause legte der Finanzminister Camphausen in der (63.) Plenarsitzung am 7. d. Mts. einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zweck hat, die Bestimmungen des Anleihegesetzes vom 17. Februar 1868 in Betreff der 40 Millionen=Anleihe, woran indeß bereits 20 Millionen realisirt worden sind, abzuändern. Bei dieser Gelegenheit, erklärt der Minister, wird das Haus zugleich seine Ansicht über Staatsanleiheprämien äußern können, da es in der Absicht der Regierung liege, eine solche später aufzunehmen. Die früheren Verhandlungen über diese Frage hätten der Staatsregierung ein klares Bild darüber nicht gegeben, ob sich der kundgegebene Widerstand dagegen richtete, daß man eine ähnliche Anleiheform den Privatgesellschaften überlassen und nicht dem Staate den Vortheil zuwenden wolle, der sich aus dieser Anleiheform ergeben könnte, oder ob es die Absicht des Hauses sei, dieser Anleiheform unbedingt die Zustimmung zu versagen. — Auf den Antrag des Abg. v. Hennig wird die Vorlage der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen und sodann in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Gegenstand betreffend die Einführung einer gleichmäßigen Gebühr für Jagdlegitimationsscheine in der Provinz Hessen=Nassau, mit Ausschluß des ehemaligen Herzogsthums Nassau, wird nach dem Antrage des Referenten Abg. Dr. Bähr mit folgenden Aenderungen angeonmmen: 1, statt der Ueberschrift des Entwurfs zu setzen: Gesetz, betreffend die Jagdscheingebühr in der Provinz Hessen=Nassau; 2, nach § 1 folgenden neuen Paragraphen einzuschieben: § 2 „In dem ehemaligen Kurfürstenthum Hessen verlieren die zur Zeit ausgegebenen Gewehrerlaubnißscheine mit Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieses Gesetz in Kraft getreten sein wird, ihre Gültigkeit. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, Schlußberathung über die abgeschlossene Uebereinkunft wegen gemeinsamer Bestimmungen für die Fischerei im Rhein von Basel an abwärts, sowie in seinen Zu= und Abflüssen bis in das offene Meer giebt zu einer kurzen Debatte Veranlassung, in welcher der Abg. Dr. Virchow an die Staatsregierung das Ersuchen stellt, diese Uebereinkunft nicht blos auf die Schweiz, wie beabsichtigt werde, sondern auch auf Württemberg auszudehnen, da namentlich der Neckar nicht blos ein sehr Wasser=sondern auch Fischreicher Fluß sei. — Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) hält die Uebereinkunft für einen ersten Schritt zur Herbeiführung einer rationellen Fischerei. Den Minister der öffentlichen Arbeiten bittet Redner, dafür Sorge zu tragen, daß bei den Wasserbauten künftig ebenfalls mehr auf die Fischerei Rücksicht genommen werde, da derselben bei dem jetzigen Verfahren der größte Schaden zugefügt werde. Schließlich genehmigt das Haus die Uebereinkunft fast einstimmig und schließt sich den folgenden Anträgen ihrer Referenten Abgg. v. Behr und Dr. Braun ohne weitere Debatte an: 1 den beiden Häusern des Landtages jährlich Vorlage über den Vollzug der Uebereinkunft zu machen. 2 dahin zu wirken, daß der Zusammentritt der Fischereibevollmächtigten vorerst wenigstens jährlich einmal stattfinde, demnächst aber in kürzerem Zeitraume periodisch wiederkehre. 3 Vorsorge zu treffen, daß auf dem Wege der Bundesgesetzgebung und des Vertrages mit den nicht zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten, für sämmtliche deutsche Ströme und Gewässer der erforderliche Schutz für Fischzucht und Fischerei hergestellt werde. — Es folgt dann die Schlußabstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Schonzeiten des Wildes. Derselbe wird mit sehr großer Majorität angenommen und darauf die Berathung über die Kreisordnung und zwar zunächst über § 50, welcher von den Amtsobliegenheiten des Amtshauptmanns handelt, fortgesetzt.

Das Herrenhaus erledigt in seiner (14.) Plenarsitzung am 7. d. M. zunächst nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Handelskammern durch unveränderte Annahme desselben und trat sodann in die Berathung über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Mahl= und Schlachtsteuer in mehreren Städten. — Referent Abg. Oberbürgermeister Hasselbach berichtet über die Verhandlungen in der Commission, die zu einem Antrage nicht geführt hätten, da sich bei der Abstimmung über die Vorlage eine Stimmengleichheit ergeben habe. Herr Dr. Tellkampf spricht sich für Aufhebung der Steuer aus und will das vorliegende Gesetz als eine Abschlagszahlung hierauf annehmen. Rittberg gegen die Vorlage. Für den Fall, daß dieselbe dennoch die Zustimmung des Hauses finden sollte, wenigstens die Stadt Glogau von derselben auszuschließen. — Herr v. Kleist=Retzow ebenfalls gegen das Gesetz und betont, daß während man fortwährend für die Selbstbestimmung der Städte eintrete, in dem vorliegenden Falle auf die zahlreichen Beschlüsse der Gemeindevertretungen keine Rücksicht nehme. Wolle man die Mahl= und Schlachtsteuer abschaffen, so solle man vorher als Ersatz das Tabacksmonopol einführen. — Finanzminister Camphausen empfiehlt dringend die Annahme des Gesetzes und bemerkt, daß die Aufhebung der Mahl= und Schlachtsteuer keine Steuererhöhung, sondern eine

Einige Tage in Tunis.

(Fortsetzung).

Statt zu verständig gewähltem Zeitpunkte, zieht der Finanzminister an der Spitze einer Heeresmacht hinaus ins Land, wenn es ihm gerade gelegen, lagert sich vor einem Ort und nimmt, was er kriegen kann und so viel er kriegen kann, und die Leute geben das Letzte, um nur die theure Soldateska wieder satteln und auffitzen zu sehen. Die Moscheen, die auch hier ungeheuren Besitz haben, zahlen Nichts, ebenso wenig die Europäer. Als vor einigen Jahren die Kopfsteuer ganz sinnlos von 36 auf 72 Piaster hinaufgetreiben und noch dazu gleich auf zwei Jahre im Vornherein erhoben wurde, schaarten sich die zur Verzweiflung Getriebenen um den Bruder des Beys. Man schlug den Aufstand nieder, die brüderliche Liebe wurde eingemauert, aber man hat ihm nicht lange durch die kleine Oeffnung in der Mauer die Speise zu reichen gebraucht, er ist bald gestorben und zwei compromittirte Generale wurden erdrosselt. Das System ist nicht gewechselt. Einige vermögende Europäer sehen das ganz gern, denn ist solch' ein Raubzug im Anmarsch, so finden sich die Häupter der Stämme bei ihnen ein und nehmen Vorschüsse auf zukünftige Ernten auf, ein tüchtiger Zinssatz wird zugeschlagen („denn es lebt sich hier wirklich nicht angenehm im Lande; man muß auf seine Zukunft bedacht sein“, sagte mir ein solcher Mann der rettenden That). Kommt nun die Ernte, so wird sie nicht allzu theuer berechnet, kommt sie nicht, werden die Vorschüsse erneuert und so athmen die armen Stammesväter wohl selten frei auf. Vielleicht hat das verflossene Jahr doch manche Stämme von ihren Schulden befreit. Ich will hier einschalten, was ich über die Besteuerung des Oelbaumes und seiner Frucht erfahren; ich will wünschen, daß es richtig ist. Jeder Baum zahlt ½ Piaster (65 Cts. der Piaster jetzt), ein kleinerer 5 Carrouba (wovon 16 auf einen Piaster gehen). Von dem gepreßten Oele nimmt der Staat von der ganzen Ernte 1 Saah auf ein Maaß von 1 Alik (?) (ich finde in dem vortrefflichen Compendium von Wagner und Stackerjan dies Maaß nicht angegeben, wohl aber den Mettar; da mir aber gesagt, der Alik (?) habe 5 Mettar und da in jedem Mettar 16 Saah sind, so wäre das 1¼ pCt.). Bei der Ausfuhr des Oeles endlich werden von jenen 5 Mettaren 39 Piaster gezahlt = 25 Frs. circa. Ein Mettar ist in Susa, dem Hauptexportplatz für Oel = 25 Litres; rechnet man nun, augenblicklich das Litre in Susa zu 1 Fr., so betrüge diese Steuer 20 pCt. Diese Oelsteuer ist übrigens als Garantie für die zweite der großen Anleihen, es waren dies 36 Millionen Frs., verpfändet.

Im Augenblick schien noch Ebbe in der Staatscasse zu herrschen, man sprach von der Noth in den Casernen; ein Bekannter wollte kürzlich einige Wagen voll halb verhungerter Soldaten begegnet sein und mich selbst hat ein solcher, er trug sein Seitengewehr und war also jedenfalls im Dienste, in der Dämmerung auf öffentlicher Promenade angebettelt. Als das Elend hier am größten war, haben sich die Officiere selbst nicht gescheut, am hellen, lichten Tage bettelnd in den Cafés der Europäer zu erscheinen. — Rascher, als man zu hoffen wagen konnte, ist das Volk wieder einmal satt geworden. Was konnte, nach einer Mißernte, wie sie zwei Jahre nach einander, 66 und 67, das Land betroffen, im Herbste 67 noch viel gesäet werden? Das wenige Gerettete war längst verzehrt, der nagende Hunger war zu stillen, Saatgut zu kaufen, war kein Geld vorhanden, und wo waren die Thiere, die den Pflug ziehen, die Menschenhand, die ihn führen sollte? Da fiel der langersehnte Regen, und siehe! freudig schoß der Saamen empor, der ein, der zwei Jahre im Boden geschlummert, und so reichlich trugen die Felder bei dem natürlich dünneren Stande, daß der Bedarf so ziemlich gedeckt sein wird, wie man mir sagte. Noch waren 5 bis 6 Monate bis zur neuen Ernte, und schon jetzt, wenn ich durch die Straßen schlenderte, gewahrte ich doch hie und da wahre Jammergestalten, die wohl kaum die neue Ernte sehen werden. Der gewaltige Schnitter, der hier furchtbar reiche Ernte gehalten, wird sie eingescheuert haben, bevor noch die irdische Ernte gereift. Wenn ich zu später Stunde noch mit meiner Handlaterne durch die engen Straßen ging, drang nicht da zuweilen leises Wimmern an mein Ohr? und wenn ich die Strahlen meiner Lampe in der Richtung fallen ließ, lag da nicht auf nasser Erde in seinem zerlumpten Burnus zusammengekrümmt ein verlassenes, zitterndes, weinendes Menschenkind? Wahrhaft ergreifend war mir der Anblick eines Kindes, das ich eines Tages auf meinen einsamen Wanderungen auf einem Kehrichthaufen kauernd fand, sich aus dem Schmutze die Kürbisschaalen sammelnd, die es stieren Blickes hastig verschlang. Als ich stehen blieb, ward auch der Ladenbesitzer drüben aufmerksam, trat in die Thür u. herrschte das arme, elende Wesen mit rauher Stimme an, wie man den Hund hinweg scheucht. Ich sah eine Gestalt sich matt und lautlos erheben, wenige Lumpen nur umhingen einen Körper, wenn kleine dünne Knochen, über denen eine schlaffe Haut hing, diese Bezeichnung verdienten; nur ein flüchtiger Blick aus seelenlosem Auge glitt über des harten Mannes feiste Figur und die gekrümmten Beine schleppten sich um die nächste Gassenecke. Größeres menschliches Elend hatte mein Auge nie gesehen! Tiefes Mitgefühl für das arme Wesen, dessen unsterbliche Seele jetzt sicher schon in seines Allah's Freudenreich eingegangen sein wird, Groll im Herzen gegen den bösen Mann, zog ich meiner Straße.

Die Europäer haben ihr Quartier in dem Theile der Stadt, der sich an der Seeseite hinzieht; es sind breite zwar, aber entsetzlich schmutzige Straßen und die in denselben angehäuften Kothberge verpesten die Luft. Malteser, sie sind Kaufleute, Gärtner, durchgängig aber gehören die Kutscher dieser Race an; Sicilianer, sie sind fast ausschließlich Arbeiter und übel berüchtigte Subjecte, ebenso die Spanier, und endlich Franzosen, die wohl den respectabelsten und tonangebenden Theil der Europäer bilden, sie alle haben hier ihren Wohnsitz Sehr bedeutend ist die Zahl der Juden, so bedeutend, daß auch der christliche Kaufmann nolens volens am Schabbes mit feiern muß, namentlich deshalb, weil die geschäftlichen Vermittler des Handels Juden sind. Sie haben ihr Quartier gleich rechts am Eingange vom See aus, hinter den ersten christlichen Straßen, ihre Magazine aber natürlich im Bazar. Es ist ein Gewirr enger, düsterer Gassen, mit kleinen Häusern, über deren Thüren man häufig eine ausgebreitete menschliche Hand in Stein, als Mittel gegen den bösen Blick, angebracht findet. Der Jude trägt den

ganz bedeutende Steuerentlastung im Gefolge haben werde. Wenn es ihm gelinge, die Mahl- und Schlachtsteuer ganz aufzuheben, so werde er dies als das größte Werk seines Lebens preisen. Graf Brühl erklärt sich gegen das Gesetz, da durch dasselbe der gemeine Mann nur geschädigt werde. — Herr Beyer ist principiell durchaus nicht gegen die Umwandlung der Mahl- nnd Schlachtsteuer in eine directe Steuer, indessen müssen hierbei auch die städtischen Verhältnisse berücksichtigt werden. In der weiteren Diskussion erklären sich noch die Herren v. Waldaw-Steinhöfel, v. Senft-Pilsach gegen, Herr Wilkens für die Vorlage, worauf dieselbe geschlossen wird. Bei der Abstimmung über § 1. weeden sämmtliche Städte mit Ausnahme der Stadt Bromberg abgelehnt, so daß das Gesetz nur für diese Stadt am 1. Januar 1871 in Kraft treten soll. — Es folgt sodann der Antrag auf Vertagung des Landtages. — Der Referent der Commission theilt zunächst dem Hause mit, daß die Commission den einstimmigen Beschluß gefaßt habe, den Antrag abzulehnen. Der Minister Graf Eulenburg u. Dr. Leonhardt empfehlen die Annahme des Antrages, indem sie auf die Dringlichkeit der Erledigung der dem Landtage vorgelegten Gesetze ihrer Rossorts verweisen. — Herr v. Kleist-Retzow macht dem Abgeordnetenhause den Vorwurf, daß dasselbe die Kreisordnung schon 4 Monat in Händen habe und erst 50 Paragraphen durchberathen habe. Wenn das so fortgehe, dann werde man schwerlich vor September mit der Berathung zu Ende kommen. Er bittet daher den Antrag abzulehnen. — Herr Dernburg schließt sich diesen Ausführungen an, und hält es nicht für möglich, daß der Reichstag seine Arbeiten bis zum 2. Mai beendet habe. — Ministerpräsident Graf Bismarck bedauert lebhaft, daß die Regierung an die Schaffenskraft des Hauses so dauernde Anforderungen stellen müsse. Wenn die Regierung die Zustimmung zur Vertagung erbittet, so ließ sie sich von der Ansicht leiten, die wichtigen Gesetze zu Stande zu bringen. Der Minister des Innern habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, die Kreisordnung zu Stande zu bringen, und obgleich er, Redner, weniger Hoffnung habe, so gebe er sie doch noch nicht auf. Sollte der Vertagungsantrag abgelehnt werden, so könne er sich nicht veranlaßt fühlen den König von der Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Session abzurathen. — Die Herren v. Waldaw-Steinhöfel, v. Kleist-Retzow und v. Meding sprechen sich ebenfalls gegen den Antrag aus, der sodann bei der Abstimmung mit allen gegen 11 Stimmen abgelehnt wird. — Nächste Sitzung Donnerstag oder Freitag.

Deutschland.

Berlin, d. 8. d. Mts. So viel **Peterspfennige** die frommen Patres auch nach Rom mitgeschleppt haben, verschlingt die maßlose Verschwendung der Kurie doch viel mehr und die päpstliche Kasse gleicht einem Danaidenfasse; man berechnet, daß Pius der Neunte für das Konzil allein, selbst wenn dieses wirklich nur bis zum Juni zusammenbleiben sollte, mindestens noch 13 Millionen Francs erfordert. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Da ist dem Bischof Marmillord von Genf, derselbe Bischof, welcher die dreifache Inkarnation Christi entdeckt hat, nämlich die erste zu Bethlehem, die zweite im Sakrament, und die dritte in der Person des Kreises im Vatikan, die famose Idee gekommeu, die versammelten Väter für das unvermeidliche Defizit verantwortlich zn machen und sie zu Gaben und Sammlungen aufzumuntern. In katholischen Ländern ist also demnächst ein neuer großartiger, systematisch organisirter Bettelzug zu erwarten, der den Schafen für ihre Opferwilligkeit die tadelloseste Unfehlbarkeit ihres Hirten in Aussicht stellt. Daß dieses Dogma schließlich doch von den Prälaten gutgeheißen wird, darüber ist schon heute jeder Zweifel ausgeschlossen. Allerdings trägt die Unfehlbarkeitspetition, wie sie dem Konzil am 22. Januar überreicht wurde, nur 410 Uuterschriften, während die Gegenadreße von 137 Theilnehmern gezeichnet ist; allein die Kurie hat längst die Scheu vor der Diskussion über dies heikle Thema überwunden, und während sie früher erklärte, nur von einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität das Dogma proklamiren zu lassen, will sie sich heute mit jeder Stimmenmehrheit, und wäre sie auch noch so verschwindend, zufrieden geben. Die Jesuiten sind in fieberhafter Thätigkeit, von allen Kanzeln in Rom wird über die Infallibilität gepredigt, und zwar überall in denselben Redewendungen. aber das Volk bleibt trotz diese vorzüglich eingeleiteten Agitation stumpf und starr und überläßt den Gelehrten und den Prälaten die Entscheidung des Kampfes. In einer Audienz, welche kürzlich die „Professoren der Akademie der unbefleckten Empfängniß" beim Papste hatten, versicherte ihr Director, die Vertreter der Wissenschaft wüßten sich mit der Kirche ganz eins und brächten dem unfehlbaren Erklärer und Wächter des Wortes Gottes, wie die Waisen aus dem Morgenlande dem Christkindlein, ihre Gaben dar. Vor Jahresfrist wurden derartige Laien-Kundgebungen für die Infallibilität mit höchster Indignation als der Kirche Gottes unwürdig vom päpstlichen Stuhle zurückgewiesen — heute sind sie recht gern gesehen, man nimmt beim Fehlen des Kourant gern das Kleingeld.

— **Vertagung des Landtages.** Die Regierung hat beim Landtage die Vertagung desselben vom 14. d. bis znm 2. Mai beantragt. (Vergl. den Sitzungsbericht.)

— **Die Kompletirung** der durch den Krieg von 1866 absorbirten Waffen- und Munitionsvorräthe hat bis jetzt die Summe von 2,869,291 Thlr. erfordert.

— **Schulwesen.** Die von dem hiesigen Magistrat in Aussicht gestellte Petitionen gegen die, die höheren Lehranstalten betreffenden Bestimmungen des Unterrichtsgesetzentwurfes ist bereits unterm 24. v. Mts. beim Abgeordnetenhause eingereicht worden. Wie in der Petition wegen der Volks- und Bürgerschule, fordert der Magistrat auch hier die Emanzipation der Lehranstalten von der Geistlichkeit, sowie die volle Gewähr des Selbstbestimmungsrechts der Kommunen, soweit sie zur Errichtung und Erhaltung der Gymnasien und Realschule beitragen, was bekanntlich in überwiegendem Maße geschieht. „Man verstatte nur den einzelnen Landestheilen, ihr Schulwesen selbst zu regeln, soweit das Interesse des Ganzen es zuläßt, und der Artikel der Verfassung: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, wird aufgehört haben, eine Phrase zu sein; der Kampfplatz wird allen, welche ernst nach der Wahrheit ringen, geöffnet sein, und Uniformität und Bevormundung wird vergebens versuchen, das Haupt zu erheben, wo Vielseitigkeit und Freiheit allein zum Ziele führen kann!" — Das Petitum gipfelt in folgenden vier Fragen, welche der reiflichsten Erwägung der Landesvertretung anheimgegeben werden: 1) Wer ist verpflichtet höhere Lehranstalten zu gründen? 2) Was sind öffentliche höhere Schulen? 3) Ist der Begriff des Patronats aus der Kirchenverfassung auf die Schulverfassung zu übertragen? 4) Ist die Uebertragung der Eigenschaft einer juristischen Person auf die öffentlicheren höheren Schulen nach der Art, in welcher sie gegenwärtig zu entstehen pflegen, eine unbedingte Nothwendigkeit? — Leider vermissen wir in der Petition vollständig die positiven Vorschläge, nach welchen die Bestimmungen des Entwurfs umzuformen wären.

— **Natonalliberale Versammlung.** Die am Sonnabend im Grand restaurant hierselbst abgehaltene Versammlung nationalliberaler Vertrauensmänner war von ca. 250 Persönen aus allen preußischen Provinzen und aus sämmtlichen Norddeutschen Bundesländern besucht; namentlich waren die Führer der Partei aus dem Königreich Sachsen fast vollzählig erschienen. Der Vorsitz in der Versammlung war ursprünglich Herrn von Forckenbeck zugedacht; da dieser jedoch seiner Stellung als Präsident des Abgeordnetenhauses wegen ablehnte, so eröffnete Herr v. Benningsen die Versammlung mit einem Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung der nationalliberalen Partei und auf die grade für diese Partei außerordentlich große Nothwendigkeit einer festen Organisation hinweisend. In dem zahlreichen Besuch der Versammlung glaubte Redner eine nicht trügende Bürgschaft für das Gelingen dieser Organisation erblicken zu sollen. — Herr v. Unruh legte sodann den Organisationsplan dar; nach längerer Debatte über denselben beschloß die Versammlung, nach den Vorschlägen des Comités einen Landesausschuß niederzusetzen, der aus je 5 Personen aus jeder preußischen Provinz und aus jedem Norddeutschen Bundeslande besteht und alljährlich um die Zeit des Zollparlaments hier in Berlin zusammentritt; ferner einen Parteivorstand, mit dem Sitze in Berlin, mit der Leitung der gesammten inneren Angelegenheiten der Partei, der Korrespondenz, des Kassenwesens, der laufenden Geschäfke 2c. zu betrauen. Der Landesausschuß soll auf drei Jahre, der Vorstand diesmal von der constituirenden Versammlung, später aber von dem Landesausschuß auf 1 Jahr gewählt werden. Auf Vorschlag v. Forckenbecks wurden sofort die Wahlen für den Vorstand vorgenommen. — Herr Lasker sprach demnächst in sehr versöhnlicher Stimmung über das Verhältniß der nationalliberalen Partei zu den übrigen liberalen Parteien; der ihn leitende Gedanke läßt sich in Folgendem zusammenfassen: die nationalliberale Partei könne und werde sich jeder liberalen Partei anschließen, welche den nationalen Gedanken in den Vordergrund ihrer Bestrebungen stellt und nur durch ihn den Fortschritt anstrebt; besonders lebhaft wurde der Beifall, als Lasker betonte, wie die nationale Idee täglich mehr die liberalen Parteien durchdringe und wie in diesem Sinne Nationalliberale und Fortschrittspartei in der gegenwärtigen Session des preußischen Abgeordnetenhauses sich wieder zusammengefunden haben. — Gleichen Beifall erntete Bamberger (Mainz), der über die liberalen Elemente Süddeutschlands sprach; er betonte, daß dort für die preußische Fortschrittspartei gar kein Boden mehr sei, sich vielmehr ausschließlich Nationalliberale und Volkspartei gegenüber-

---

dunkelblauen Turban, den gleichfarbigen oder schwarzen Burnus, das kurze, weite Beinkleid und Schuhe und Strümpfe. Gar seltsam kleidet sich die Jüdin. Keine Röcke, sondern tricotartig anschließende weiße Beinkleider bedecken den Unterkörper, und an Feiertagen birgt das Festgewand Kamaschen, die bis an die Knie reichen, vom schwersten Seidenstoffe mit großen Blumen in Gold und Silber. Ueber einen feinen Tricot, der gewöhnlich am Handgelenke sichtbar, folgt auf Mieder und lang und weitärmeliches Röckchen, ein kurzärmelicher buntseidener Ueberwurf, vorn geschlossen, der besonders kostbar und hellscheinend beim Festgewande vertreten ist. Der Kopf gewöhnlich von einem kleinen schwarzseidenen Tüchelchen, der Zipfel rückwärts herabhängend, bedeckt, wird natürlich im Festgewande reicher bedacht, fast immer aber noch mit einem buntem seidenen Tuche behangen, das den Kopfputz zwar zeigt, breit gelegt aber Rücken und Schultern verhüllt. Feine Stickereien, Schmuck aller Art ist fast etwas zu reichlich ausgehängt. Die Jüdin ist um so schöner, je fetter sie ist, und die Braut wirft sich gewönlich 40 Tage eigenhändig auf die Mast, die sie in stiller Zurückgezogenheit mit Mais betreibt, durch den Genuß junger Hunde aber verstärkt, wenn jener allein nicht anschlagen will. Auf ihren niedergetretenen Pantoffeln einherschleppend, sind mir tüchtige Maststücke begegnet. — In Betreff der Sittlichkeit steht die jüdische weibliche Jugend hier in Tunis im allerbedenklichsten Rufe. Mir ist, als hätte ich von etwa 9000 Juden gehört, die hier leben, und die zahlreichen Synagogen, die ich sah, in deren einige ich trat, wollen mich vermuthen lassen, daß jene Zahl noch zu niedrig gegriffen. In eine der Synagogen zog mich ein heiteres Lachen; ein Rabbi stand in Mitten des geräumigen, aber niedrigen Saales, predigend, und verschiedentlich, er mochte ihr da nette Dinge erzählen, schlug die Menge eine helle Lache an.

Der Hauptheil der Stadt ist natürlich von den Mauern eingenommen, worunter man an der Nordküste Afrikas die städtebewohnenden Araber versteht. Sie sind ein Gemisch verschiedener Racen, die sich seit Jahrtausenden hier an diesen Küsten angesiedelt, während der Araber des flachen Landes, der nomadisirende Araber, sich rein erhalten hat. Die Stadt ist anscheinend ohne Plan wirr dahin gebaut worden; es ist mir keine zweite vorgekommen, in der es mir so schwer geworden wäre, mich zurechtzufinden, und es begegnete mir zweimal, daß ich mir einen Führer engagiren mußte, da ich es aufgab, allein mein Hotel wieder zu erreichen. Einige Straßen abgerechnet, in denen der Kleinhandel mit Lebensmitteln aller Art betrieben, in denen man unter den Gerüchen des übelsten Parfums, des „Eau de mille choses," im tiefsten Kothe einherknetet, in denen mir zuerst die Monotonie der weißen Burnusse im Vergleich mit dem fröhlichen Bunt des weiteren Ostens auffallend war, wo elende niedere Häuschen nur die Straßenfronten bilden, ist die Mauernstadt wohlgebaut und reinlich, namentlich das Quartier noble. Das Pflaster der Straße ist dreitheilig; auf dem mittleren, niedriger gelegenen Drittel bewegt sich das liebe Vieh, auf den beiden seitlichen der Mensch. Da schreitet die schöne stattliche Gestalt des vornehmen Mauren in seinem feinen Burnus von untadelhafter Weiße, in den er sich so malerisch zu hüllen versteht; da geht vorsichtigen Schrittes die maurische Frau aus besserem Stande; auch sie trägt den weiten Burnus, aber nicht so lang, wie die türkischen Weiber ihre Mäntel tragen, so daß der weiße Strumpf, den auch nicht wie dort das faltige Beinkleid bis auf den Knöchel verhüllt, mehr zur Geltung kommt. Seltsam, und sonst nirgends gesehen, ist die Art der Verschleierung. Ein breites Tuch von dichtem schwarzen Seidenstoff mit farbiger Stickerei ist auf dem Scheitel schön befestigt, die Arme halten ihn beständig ausgebreitet, aber derartig in der Richtung nach vorwärts, daß der gesenkte Blick auf wenige Schritte voraus nur den Weg sehen kann. Ich wollte in dieser Tracht den tiefen Standpunkt des maurischen Werbes angedeutet finden, dem hier der freie Aufblick nach oben, der dem Herrn der Schöpfung, bedeutungsvoll in seinem Baue, gegeben, versagt wird. Immer geht es hier still zu in diesen Straßen, in denen die weißen Häuser mit geschlossenen Thorwegen und vergitterten kleinen und wenigen Fenstern unerforschlich daliegen, wie ein Mensch mit geschlossen Augen. Ein Verkäufer klopft vielleicht an eine Thür, ich beschleunige meinen Schritt, um einen flüchtigen Einblick zu erhaschen. Aber wie das Augenlied eines beunruhigten Schläfers sich matt um wenige Linien hebt, dann wieder senkt, wird die Thür nur um wenige Zolle geöffnet, von der Seite erscheint eine Hand, entweder schwarz oder weiß, mit von Henna rothbraun gefärbten Nägeln, greift nach dem Gewünschten und die Thür fällt wieder ins Schloß. Unser Stehenbleiben hat keinenfalls verletzen können, wir hatten ja den Kopf zur Betrachtung des zierlichen hufeisenförmigen Bogens erhoben, der sich leicht über den Thorflügel schwingt. Vielfach hat man auch Bögen über Straßen geschlagen, um die Mauern zu verstärken, die an dem überhangengen oberen Stockwerke tüchtig zu tragen, oft schreitet man unter Häusern hin, die ganz über die Straße hin gebaut, eine Freiheit, die bei uns nicht statthaft, im heißen Lande aber dem in den Gluthen Hinschreitenden höchst angenehm.

Die Moscheen sind in Tunis dem Andersgläubigen vollständig unzugänglich: die Minarets erschienen mir hier in einem neuen Style gebaut. Der Maure führt sie nicht in runder Form, in der so oft im Osten bewunderten graziösen Leichtfertigkeit, zu einer feinen Spitze hinaus, bei der mir der Gedanke gekommen, dem ersten Baumeister habe die Cypresse vorgeschwebt, die so ernst mahnend die Gräber umsteht; der Maure baute einen kräftigen, vier- oder sechsseitigen Thurm, ließ oben eine Gallerie vorspringen, und aus dem leichten Schutzdach, das dieselbe bedeckt, tritt der Thurm mit schwächerem Durchmesser nur hervor, um sich noch eine kleine kurze Spitze aufsetzen zu lassen. Links von meinem Fenster erhob sich ein solches Minaret und ich konnte ohne nervöse Aufregung den Muezzin dort oben stehen sehen, wenn er rief:

„Gott ist groß! O! kommt zum Gebet!
O! kommt zur Anbetung!
„Es giebt keinen Gott außer Allah! und
Mahomet ist der Gesandte Allah's."

Derselbe Ruf, der mit denselben Worten, seit jetzt über zwölf hundert Jahren fünfmal am Tage von jedem Minaret erschallt.

(Fortsetzung folgt.)

stehen, welch letztere bewußt oder unbewußt nur ein Werkzeug der Klerikalen sei. Redner geht weiter auf den Verlauf und die Beschlüsse der letzten Parteiversammlung in Karlsruhe ein und schließt mit der Hoffnung auf baldige gänzliche Verschmelzung der liberalen Parteien in Nord und Süd des großen gemeinsamen Vaterlandes. — Auf die in der Versammlung auftauchende Frage, welche Stellung die nationalliberale Partei der sozialen Bewegung gegenüber einnehme, antwortete Lasker mit dem Hinweis auf die Thätigkeit der Partei auf sozialem Gebiete, namentlich auf dem Boden der Gewerbegesetzgebung des Genossenschaftswesens, der Koalitionsfreiheit, der Lehrthätigkeit u. s. w. Redner erinnert weiter an seine eigne Thätigkeit im großen Berliner Handwerkerverein, und spricht sein Bedauern aus, daß es ihm und seinen Freunden leider nicht möglich sei, an Versammlungen theil zunehmen, in denen nur der Recht behält, der das stärkste Wort ausspricht, in denen vernünftige Rede noch keinen Eingang gefunden hat. Die Partei müsse es von sich weisen, zu denen gezählt zu werden, welche Unmögliches und Unerreichbares versprechen, ohne ihr Wort einlösen zu können; in ihrem bisherigen ruhigen und besonnen Wirken auf sozialem Gebiete werde sie auch ferner fortfahren. — Damit schloß die Versammlung. Die Anwesenden thaten sich darauf provinzenweise zusammen, um ihre Vorschläge für die Wahlen des Landesausschusses zu machen. — Am Sonntag Vormittag fand eine zweite Versammlung statt, in welcher das Resultat dieser Wahlen publicirt und andere auf die Führung der Geschäfte bezügliche Mittheilungen gemacht wurden. Der Landesausschuß besteht aus einigen 70 Personen; in den Vorstand sind gewählt: v. Forckenbeck, Bennigsen, Oetker (Kassel), Lent (Breslau), Biedermann, Fries (Weimar), Unruh, Hennig, Lasker, Braun (Wiesbaden), Miquel, v. Bunsen, Zabel, Soltmann, Oppenheim und Hardt. — Um 3 Uhr fanden sich die Vertrauensmänner und deren Freunde, etwa 300 Personen zum Festmahl bei dem Restaurant Müller ein. Den ersten Toast brachte der Oberbürgermeister von Danzig, v. Winter, auf Bennigsen aus, welchen dieser mit einem Hoch auf das Gelingen des Organisationsplanes erwiderte. Den Toast Lasker's auf die Presse beantwortete Zabel mit einem Hoch auf das Comité, welches den Anstoß zu der heutigen Versamml. gab. Weiter toasteten v. Forckenbeck auf die Parteifreunde in Süddeutschland, v. Unruh auf die auswärtigen Parteigenossen, die unter großen Opfern dem Rufe hierher folgten, Miquel auf den Senior der Partei, v. Saucken-Julienfelde, dieser auf das Vaterland; v. Forckenbeck erinnerte daran „daß am 6. Februar 1850, also genau vor 20 Jahren, die preußische Verfassung beschworen wurde, und knüpfte daran die Wünsche für die volle Verwirklichung derselben. Die endlose Reihe der Trinksprüche beschloß Dr. M. Gumbinner mit einem Hoch auf den Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Die Gesellschaft trennte sich erst in später Abendstunde. — Bis gestern Mittag waren für den Parteifonds gegen 5000 Thlr. gezeichnet.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation. Das jetzige Fankreich nimmt immermehr das Aussehen des Frankreichs vom Anfang des Jahres 1789 an. Wie damals die Wähler zu den Generalständen ihre Cahiers aufstellten und in denselben das Bild eines neuen Frankreichs entwarfen, so arbeiten jetzt neben den täglichen Debatten des gesetzgebenden Körpers parlamentarische und außerparlamentarische Commissionen, und selbst in Algier entwirft man Petitionen um eine Neugestaltung dieser Colonie. Der Ausschuß des gesetzgebenden Körpers, der den stolzen Namen der Initiativcommission führt, prüft eine lange Liste oon Vorschlägen, die ihm von den einzelnen Deputirten vorgelegt sind. Die Reihe dieser Vorschläge eröffnet Raspail's Forderung, daß die Minister in Anklagestand versetzt werden, und schließt mit einem Antrage Boutailler's, der sich auf die Genossenschaften für gegenseitige Unterstützung bezieht. Eine Anzahl von französischen Deputirten, geführt von Herrn Goerg, beabsichtigt, die Frage der Armee-Reduction zum Austrag zu bringen und zwar auf dem Wege eines Amendements zum jährlichen Contingentsgesetze. Wie es scheint, weigert sich Generalle Boeuf noch immer, diesen Herren im Voraus entgegen zu kommen. Dennoch hat er schon das eine Zugeständiß gemacht, dem neu gebildeten Oberrath im Kriegsministerium, der aus den Präsidenten der verschiedenen Commissionen besteht, welche in seinem Departement in Wirksamkeit sind, die Frage zu unterbreiten, ob eine Umgestaltung der kaiserlichen Garde thunlich erscheine. Ein anderer Punkt, der diesem Oberrathe unterbreitet werden soll, betrifft die Infanteriedepots. Sie bestehen bekanntlich aus denjenigen Bataillonen der Regimenter, welche zunächst die Recruten aufnehmen und sie ausbilden, um sie in Kriegszeiten an die Cadres abzugeben. Die Depotsbataillone selbst rücken nie mit in's Feld. Jetzt möchte man dieselben gewissermaßen vermehren oder wenigstens auf möglichst viele Punkte des Territoriums vertheilen, um durch sie die Ausbildung der mobilen Nationalgarde vornehmen zu lassen, da das Kriegsministerium noch immer nicht über die Fonds verfügt, um diese Ausbildung durch die eigenen Officiere der Mobilgarde zu bewerkstelligen, die Gehalt zu beziehen haben, sobald sie die Mannschaften ausbilden.

Rußland. Die Bauern-Emanzipationen und die Armee-Reduktion. Erwähnenswerth ist eine unlängst hier in Petersburg zum Vorschein gekommene und vielgelesene Broschüre unter dem Titel: „Nothwendige Aenderungen an unserer Bauernreform," die aus einer geheimen Druckerei hervorgegangen zu sein scheint, weil weder Verfasser, noch Verleger, noch Druckort genannt sind. Die Broschüre, die dem russischen Adel gewidmet ist, sucht nachzuweisen, daß durch die von der Regierung zur Ansführung gebrachte Bauernreform nicht die Aufhebung der früheren Leibeigenschaft, sondern nur ein Wechsel der Herren der Bauern bewirkt worden sei, indem die Bauern aus der Hörigkeit des Adels in die des Czaaren übergegangen seien. Aus dem sehr weitläufig geführten Nachweis, daß die Regierung allein die Schuld an der langjährigen Conservirung der bäuerlichen Leibeigenschaft und an ihrer unvollständigen Aufhebung trage, wird sodann die Folgerung gezogen, daß sie auch verpflichtet sei, dem Adel für die an die Bauern abgetretenen Grundstücke aus Staatsmitteln ein ihrem Werthe entsprechende Entschädigung zu zahlen, und daß sie sehr unrecht thue, diese Entschädigung von den Bauern zu verlangen. Die Geldmittel zur Entschädigung des Adels sollen nach dem Vorschlage des Verfassers dadurch aufgebracht werden, daß der Präsenzstand in der Armee mindestens auf 20 Jahre um die Hälfte verringert wird. Diese Armee-Reduction — führt der Verfasser weiter aus — könne Rußland im gegenwärtigen Augenblick ohne Bedenken und ohne Gefahr für seine Sicherheit vornehmen, denn Preußen sei mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigt, Oesterreich könne keinen Krieg führen, weil es dadurch seinen Untergang nur beschleunigen würde, und Frankreich und England rüsteten deshalb nicht ab, weil sie Rußland in der orientalischen Frage nicht freie Hand lassen wollen, sie würden aber dem Beispiel der russischen Regierung sofort folgen. Von der bis zur Hälfte reducirten Armee sollen 200,000 Mann zur Besatzung Polens, 60,000 Mann für den Kaukasus, 20,000 für Sibirien und 70,000 Maun für die Flotte verwendet werden. Die Broschüre bestätigt aufs Neue, daß durch die russische Bevölkerung eine tiefe Mißstimmung geht, deren Hauptgrund der Verfasser in der falschen und unvollständigen Lösung der Bauernfrage erblickt.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Gaz. Tor." geht die Notiz zu, daß der vom Magistrat zum Pfarrer an der St. Johannis-Gemeinde erwählte Pfarrer Herr Schmeja innerhalb vier Wochen hier eintreffen wird.

— **Ostbahn.** Auf dem Bahnhofe Thorn sind aus Polen im Monat Jan. c. an Gütern (Gewicht in Ctrn.) eingegangen: 21864 Getreide, 920 1/2 Rübkuchen, 1413 3/4 Kleie, 131 3/4 Kaviar, 296 3/4 Wolle. 554 Eisen, 746 Steinkohlen, 27 Federn, c. 13 Hopfeu, 117 Häute, 101 1/2 sonstige Effekten.

— **Zur Grenzsperre.** Die hiesige Handelskammer hat, wie wir bereits mitgetheilt, die K. Regierung zu Marienwerder auf Grund zuverlässiger Nachrichten aus Polen, daß daselbst die Rinderpest aufgehört habe, wiederholt, so noch am 17. v. Mts. ersucht, die den Verkehr mit dem Nachbarlande sehr einschränkende Grenzsperre für den Kreis Thorn aufzuheben. In diesen Tagen ist, wie wir vernehmen von der besagten K. Behörde der Bescheid eingetroffen, daß dieselbe zu ihrem Bedauern außer Stande sei dem Gesuche Folge zu geben, da nach einer ihr zugegangenen Nachricht die Rinderpest noch in Dąbkowice, 1 1/2 Meile bei Lowicz, herrscht.

— **Für Auswanderer.** Es ist darauf hingewiesen worden, daß Personen, welche Päſſe nach dem Auslande nehmen wollen, ihre Militärpapiere vorzulegen haben. Insbesondere haben die Arbeiter und Maurergesellen, welche von Preußen nach Rußland reisen, zu ihrer Legitimation, außer ihren Militärpapieren, ein polizeiliches Attest des Ortsvorstandes folgenden Inhalts beizubringen, daß gegen die Ertheilung eines Auslandspasses an den Nachsuchenden in keiner Beziehung etwas zu erinnern und die Steuerzahlung für 1870 sichergestellt ist.

— **Schulwesen.** Wegen der großen Kälte ist in den städtischen Schulen der Unterricht eingestellt.

— **Ueber die Himmelserscheinung** am 1. d. Mts. theilt die „Danz. Ztg." noch folgendes mit. Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, wie sich diese Erscheinung in anderen Gegenden und Orten gezeigt hat und theilen wir daher folgendes uns zugegangene Schreiben mit: „Zuvor bemerke ich, daß mein Wohnort 9 bis 10 Meilen westlich von Danzig und eine Meile von der Ostsee entfernt liegt. Ungefähr um 7 Usr Abends bemerkte ich einen im Westen unweit des mit Nebeln bedeckten Horizonts aufsteigenden Lichtstreifen, der sich in gerader Linie und in geringer Breite bis etwa zur halben Höhe gegen den Zenith hin erstreckte. Derselbe war wie aus einem leichten nebelartigen Gewölk gebildet, so daß man zuweilen die Sterne dahinter erblicken konnte und erinnerte an den Schweif des Cometen im Jahre 1858. An der Basis etwas nördlich zeigte sich anfangs ein röthlicher Schein, der sich jedoch in der von der See aufsteigenden Dunstmasse verlor, ich hielt daher die ganze Erscheinung für ein Nordlicht. Etwa um 10 Uhr zeigte sich ein gleicher vom Horizont aufsteigender Lichtstreifen im Osten und um 10 1/2 Uhr bildeten beide Lichtstreifen einen zusammenhängenden Bogen gleich einem Regenbogen, nur nicht mit so scharf abgegrenzten Rändern. Die Richtung war nicht genau von Osten nach Westen sondern Ost-Nord-Ost, nach West-Süd-West und ging durch den Zenith. Der Ring erschien dem Auge etwa in der doppelten Breite der Sonne beim Aufgange und in etwas gelblicher Färbung. Im Norden war der Himmel ähnlich erhellt wie im Sommer um Mitternacht, wenn die Sonne dem Horizont nahe ist. Um 11 Uhr war die ganze Erscheinung verschwunden, erhielt sich aber am längsten im Westen. Leider vermag ich nicht anzugeben, durch welche Sternbilder der Streifen ging. Noch bemerke 'ich, daß das Verschwinden ein allmäliges war, indem der Lichtschimmer immer schwächer wurde.

— **Polizeiliches.** Der Minister-Erlaß gegen Zulassung der ausländischen, namentlich ungarischen Drahtbinder und Kesselflicker hat Erfolg gehabt, da die Zahl dieser Hausirer sich doch bedeutend vermindert hat. Sie müssen sich jetzt nämlich vor ihrem Eintritt in Preußen über ihren Erwerb oder den Besitz ausreichender Subsistenzmittel genügend ausweisen, und es wird ihnen auch da die Erlaubniß zum Gewerbebetriebe in Preußen nur in so weit ertheilt, als er ihnen, nach den bestehenden Gesetzen, nicht versagt werden kann. Gerecht erscheint diese Maßnahme, wenn wir lesen, daß in Berlin die Ansammlung jener ungarischen Hausirer namentlich sehr groß war und in dem ersten Halbjahr 1869 mußte die hiesige Armendirection für 42 hier erkrankte ungarische Drahtbinder 400 Thlr. an Heilungs- und Verpflegungskosten zahlen. Ueberdies waren auch öfters die sicherheitspolizeilichen Interessen gefährdet.

— **Wissenschaftlicher Vortrag.** Herr Professor Eisner aus Triest wird hier im Hôtel de Sanssoucci am Mittwoch, d. 9. d. Mts., um 6 Uhr Abends einen wissenschaftlichen Vortrag halten, auf den wir auf das Angelegentlichste aufmerksam zu machen uns gestatten. Der Vortrag bezieht sich auf eine von dem Genannten construirte horizontalstehende Dampfmaschine en miniature die zur Schau ausgestellt werden wird. Dieselbe setzt eine Feuerspritze mit doppelter Wasserpumpe, einen Apparat um Gefrorenes und Butter in 10 Minuten herzustellen, sowie eine Kreissäge, Nähmaschine 2c. in Bewegung. Wie wir aus uns vorliegenden Schriftstücken ersehen, hat dieselbe überall den Beifall der Behörden und namentlich der Schuldirectoren gefunden und möchten wir namentlich unsere lern- und wißbegierige Jugend, die sich anderwärts lebhaft dafür interessirt, hiermit auffordern, das Werk in Augenschein zu nehmen. Die Maschine ist von 6 Uhr Nachmittags ausgestellt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	74 7/8
Warschau 8 Tage	74 5/8
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	79 1/2
Posener do. neue 4%	81 1/2
Amerikaner	92 3/4
Oesterr. Banknoten	82 3/8
Italiener	55 1/4
Weizen:	
Februar	55 1/2
Roggen:	fest
loco	42
Februar	41 7/8
April-Mai	41 1/8
Mai-Juni	42 3/4
Rüböl:	
loco	13 1/12
April-Mai	13
Spiritus:	preihaltend.
loco	14 1/4
Februar	14 3/4
April-Mai	14 2/3

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 8. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: klar, sehr starker Frost.

Mittags 12 Uhr 13° Kälte.

Bei kleiner Zufuhr waren Preise unverändert.

Weizen hellbunt 124—27 Pfd. 53—55 Thlr., 128—29 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127 –130 Pfd. 56—57 Thlr. Alles 2125 Pfd., feinste Waare 1 Thlr. darüber.

Roggen, 121—3 Pfd. 35 Thlr., 126 Pfd. 36 Thlr. pro 2000 Pfund.

Hafer, flau 20—21 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, Brauerwaare 33 Thlr. geringere Sorten 29—31 Thlr pr. 1800 Pfd.

Erbsen, Futterwaare bis 36 Thlr. Kochwaare 38—40 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 13 1/3—13 5/6 Thlr.

Russische Banknoten: 74 7/8—75 oder der Rubel 25 Sgr.

Danzig, den 7. Februar. Bahnpreise.

Weizen, flau, bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 44—53 Thlr., feine Qualitä: wenig oder nicht rostige und vollkörnig 124 — 132 Pfd von 54—58 Thlr. extra schön 59 Thlr. per 2000 Pfd,

Roggen, flau, 120—25 Pfd. 36—39 2/3 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—37 Thlr., nasse billiger pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große 33 1/3—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 33 1/3—34 2/3 Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14 1/6 Thlr.

Stettin, den 7. Februar.

Weizen, loco 55—59, pr. Februar 59 1/2 nom., pr. Frühjahr 59 1/2, pr. Mai-Juni 60.

Roggen, loco 36 — 42, pr. Februar 41 nom., pr. Frühjahr 40 1/4, pr. Mai-Juni 42.

Rüböl loco 13 pr. Februar 12 5/6 Br., pr. Frühjahr 12 11/12 Br., pr. September-Oktober 12.

Spiritus, loco pr. Februar 14 5/24, pr. Frühjahr 14 1/2, pr. Mai-Juni 14 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Februar. Temperatur: Kälte 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand 3 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Casino.

Wegen der strengen Kälte und in Folge derselben nicht zu erzielenden angenehmen Temperatur im Artushof-Lokal wird die für den 12. d. Mts. in Aussicht genommene musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen auf

Sonnabend, d. 26. d. Mts.

verschoben.

Thorn, den 7. Februar 1870.

Das Comitee.

v. Borries. v. Conta. Fasbender.
Coeler. Baudach.

Gambrinus-Halle.

Harfen-Concert

mit Gesangs-Vorträgen verbunden. Es wird freundlichst eingeladen.

Hempler's Hôtel.
1. Stock, — Thür 6.
Nur noch einige Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

Meine Niederlassung in Culmsee zeige ich hiermit ergebenst an.

Culmsee, den 4. Januar 1870.

Alexius Müller,
praktischer Thierarzt und Roßarzt a. D.

Zur Versteigerung der Waarenvorräthe der **Bernhard Peretz**'schen Concursmasse hierselbst, bestehend hauptsächlich in Wein und Cigarren, habe ich einen Termin auf

den 16. Februar d. J.
Morgens 9 Uhr

im Hause des **Peretz** angesetzt und lade Kauflustige dazu ein.

Gollub, den 1. Februar 1870.

H. Paehler,
Verwalter der Masse.

Sattler- u. Tapezirer-Arbeiten
aller Art werden auf das
Billigste und Schnellste
ausgeführt.

O. Krosch,
Sattler u. Tapezirer, Culmerstr. Nr. 318.

Einzig sichere Hilfe
für
Geschlechtskranke
bietet nur das berühmte Buch:
Dr. Retau's Selbstbewahrung mit 27 pathol.-anatom. Abbildungen.

Dasselbe hat den Zweck durch gründliche Belehrung über die **hohe Bedeutung** des Geschlechtslebens und Mittheilung des **einzig sicheren Heilverfahrens** den auf diesem Gebiete in so hohem Grade getriebenen **Schwindeleien** ein Ende zu machen. Außer den Folgen der **Ausschweifung** verbreitet es sich hauptsächlich auch über die Onanie und giebt den dadurch Geschwächten das **sicherste Mittel** an die Hand sich vollständig wieder herzustellen. Binnen 4 Jahren verdanken diesem Buche, einer, allen **Regierungen** übersandten **Denkschrift** zufolge **über 15,000 Personen** ihre Gesundheit. Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung** in Leipzig und dort, wie in jeder Buchhandlung für 1 Thaler zu bekommen.

Wenn auch nicht mehr Backwaaren aus der Schloßmühle in der Gewerbehalle verkauft werden, so ist dort jedenfalls besseres und größeres Brod als aus der Schloßmühle zu haben, denn in der Gewerbehalle bekommt man von heute ab für 5 Sgr. 5 Pfd. 6 Loth feines Roggenbrod; und für 5 Sgr. 5 Pfd. 19 Loth halbfeines Roggenbrod.

Der Mehlverkauf wird ebenfalls in der Gewerbehalle fortgesetzt und zwar zu den billigsten Preisen, als:

3 Pfd. Weizenmehl No. 0 5 Sgr.
3 Pfd. do. No. 2. 3 Sgr. 4 Pf.
3 Pfd. Roggenmehl No. 1. 3 Sgr.
3 Pfd. do. No. 2 2 Sgr.

Für Fuhrherren.

Ein oder zwei Fuhrherren, welche 16 bis 18 kräftige Pferde stellen können, finden lohnende und andauernde Beschäftigung bei Erdarbeiten durch den Bauunternehmer **Krause** in Inowraclaw.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Grossartige Glücks-Offerte.
Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Gottes Segen bei Cohn!

Allerneueste, mit Gewinnen wiederum bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosungen von

über 4 Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung selbst.
Beginn der Ziehung am
20. d. Mts.

Nur 2 rtl. oder **1 rtl.** od. $^1/_2$ **Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden staatlich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogeu.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 200,000, 190,000, 180,000, 170,000 165,000, 162,500, 160,000, 155 000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal 12,000, 5 mal 10,000, 5 mal 8000, 7 mal 6000, 21 mal 5000, 4 mal 4000, 36 mal 3000, 126 mal 2000, 6 mal 1500. 5 mal 1200, 206 mal 1000, 256 mal 500, 350 mal 200, 17850 mal 110, 100, 50, 30.

Kein Loos gewinnt weniger als einen Werth von 2 Thlr..

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung d. Gewinngelder** erfolgt unter **Staats-Garantie** sofort nach der Ziehung an Jeden der Betheiligten **prompt** u. **verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Aelteste** und **Allerglücklichste** indem ich bereits an mehreren Betheiligteu **in dieser Gegend** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 150,000, 125,000, mehrmals 100,000, **kürzlich das grosse Loos** und jüngst **am 29. vor. Mts. schon wieder den allergrösten Haupt-Gewinn in Thorn ausbezahlt habe.**

Zur Bestellung meiner wirklichen Original-Staats-Loose bedarf es der Bequemlichkeit halber keines Briefes, sondern man kann den Auftrag einfach auf eine **Posteinzahlungskarte** bemerken. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger** als **Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir. Bank- u. Wechselgeschäft.

Ziehung am 1. März
Stuttg. Dombau-Loose à 12 Sgr.
— 15,000 Geldgew. mit 70,000 Gulden —
empfiehlt **L. Oppenheim jr.** in Braunschweig.

Altst. Markt No. 428 ist ein Laden zu vermiethen. **A. Siemssen.**

Ein Dampfapparat mit kupfernem Cylinder, Sicherheits-Ventil, Schwimmstein, kupfernen Sieveröhren, messingnen Krähnen, Dampffaß und Kartoffelmühle.

Ein hölzernes Roßwerk mit Häckselmaschine und Schrotmühle.

30 Ctr. Thymothee und einige hundert Scheffel sog. Sand-Erbsen (rothe), die namentlich auf leichtem Boden einen hohen Ertrag liefern, sind zu verkaufen in Ostrowitt bei Schönsee.

Frische Austern
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Einige
fette Ochsen
stehen in Obitzkau b. Gollub zum Verkauf.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**

Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Von **H. F. Kameke.**
7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.
1 Thlr., gebnnden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen á 5 Sgr.

Binnen 2$^1/_2$ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Grabdenkmäler von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.
Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

!Kohlen! Kohlen! Kohlen!
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
liefere **für 9 Sgr. pro Scheffel** franco ins Haus.

C. B. Dietrich.

Koaks verkauft die städt. Gasanstalt mit 4 Sgr. pr. Scheffel.
Bei Entnahme von 36 Scheffel und darüber mit 3$^1/_2$ Sgr. pro Scheffel.

Brückenstraße No. 11 sind 2 geräumige Parterre-Wohnungen, welche sich auch zu Comtoiren eignen, vom 1. April zu vermiethen. **Jacob M. Mośkiewicz.**

Der Ausverkauf des **Gold- und Silberwaarenlagers** von **H. Schneider** dauert fort.

Um damit zu räumen verkaufe ich verschiedenfarbige, gute Strickwolle zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emilie Wentscher.

Fettheeringe p. Stück 2 Pf., p. Schock 9 Sgr., p. To. 7$^5/_6$ Thlr., sowie Schotten, Ihlen und Großberger empfiehlt

A. Stentzler.

Englische Kohlen
für Ofenheizung offerirt ab Weichselufer
Eduard Grabe.

Notizbuch
auf alle Tage des Jahres.
Preis 5 Sgr.
bei **Ernst Lambeck.**

---

2 erkannte Mädchen, welche am Freitag den 28. d. Mts., $^1/_2$4 Uhr bei mir Wäsche gerollt haben, ersuche die mitgenommene fremde Wäsche sofort an mich abzugeben, andernfalls ich dieselben auf dem Rechtswege belangen werde

G. Willimtzig.

Meine Megilla hat mir Jemand abgeborgt; es bittet selbige abzugeben

Louis Kalischer.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht **A. Henius.**

Eine Wohn. v. 5 Zim. u. Zubeh. u. 1 kleinere sind vom 1. April zu verm. Brückenstraße 20. **M. Beuth.**

In Folge der Aufforderang in Nr. 31. d. Bl. sind Geldbeiträge zum Ankauf von Holz für Arme ferner eingegangen:

H. K. 1 thlr., Dröse 10 sgr., G. Hirschfeld 2 thlr., S. Barnaß 1 thlr., Sultan 3 thlr., J. Goldschmidt 15 sgr., B. Friedländer 1 thlr., Reinking 1 thlr., Frau R. Schwartz 4 thlr., Justus Wallis 15 sgr., Fr. Ottilie Berndt 2 thlr., Fr. Johanna Pohl 1 thlr., Borchardt 1 thlr., F. G. 15 Sgr., Buchinsky 1 thlr., Bänsch 1 thlr., Thorner 2 thlr., Behrensdorff 1 thlr., Fayans 5 thlr., Dr. Bergenroth 15 sgr., Gieldzynski 3 thlr., Goltze 1 thlr., Hermann Elkan 1 thlr., Generalarzt Telke 1 thlr., E. H. Gall 2 thlr., Siecke 1 thlr., Pol.-Anw. Müller 15 sgr., Engelke 2 thlr., Justizrath Kroll 1 thlr., Emilie Fröhlich 1 thlr., L. 20 sgr.

Heute wurde mit Vertheiluug von Brennholz der Anfang gemacht. Auch werden bei der Vertheilung andere Bedürftige bedacht, die nicht im Pauliner-Thurm, Junkerhof u. s. w. wohnen.

Um fernere Beiträge wird gebeten.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 28. Jan. Johanna T. d. Stadtrath und Apothekenbesitzer Täge; 30. Ida Antonie, T. d. Arb. Junghanz.

In der St. Marien Kirche.

Getauft d. 23. Jan. Marianna ein unehel. Kind zu Fisch.-Vorstdt.; 28. Marianna T. d. Einw. Andr. Brzyski zu Schönwalde; 30. Paul S. d. Arb. Joseph Górny zu Fisch.-Vorst.; — Anton S. d. Eigenth. Joseph Kopinski zu Fisch.-Vorstdt.; 2. Febr. Wladyslaus S. d. Lehrers Anton Pyttlik zu Mocker: — Ist dem Käthner Nötzel zu Fisch.-Vorst. eine Tochter todtgeboren worden.

Gestorben den 22. Jan. Theophile T. des Eigenth. Peter Polczynski zu Schönwalde; 23. Hedwig T. d. Arb. Stanislaus Stürmer zu Br.-Vorstdt.; 24. Der Eigenth. Stephan Bialkowski zu Mocker: 23. Das Dienstmädchen Antonine Owiesna zu Br.-Vorstdt.; — Julianna T. d. Arb. Felix Chojnacki zu Mocker; 27. Die Wittwe Marianna Kierzkowska zu Mocker; 31. Der Käthnersohn Joseph Biro zu Mocker; — Die Ehefrau Marianna Brzyska zu Schönwalde. —

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getraut d. 1. Febr. Schuhmachergesell Conrad mit Louise Rusch,

Gestorben d. 25. Jan. Jgfr. Laura Jost; 31. Kreisgerichts Sekretair a. D. Johann Wendling.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft d. 30. Jan. Anna T. d. Dachdeckermeister Kraut zu Kulm.-Vorst.; — Johanna T. d. Arb. Pätsch zu Mocker; — Hermann S. d. Eigenth. Brede zu Mocker; — Ernst S. d. Wittwe Frase zu Weißhof.

Gestorben d. 27. Jan. Albert, S. d. unverehelichten Maria Ehlert; 30 August S. d. Arb. Reinhold; — Emilie T. d. Arb. Schiemann; 2. Febr. Der Brettschneider Friedrich Otto zu Kulmer-Vorstadt.

Verantwortlirche Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckereivon Ernst Lambeck.